

„Direkt aus Europa auf deutsch“ (A 34' und B 32'):  
Texte und Erläuterungen zu Nr. 485 (Juli 2021): A

Montag, 13. Juli 2020, 8.30 - 9.00 Uhr

SWR II<sup>1</sup> Wissen. „Mama hat mir erzählt, daß er eine Demenz hat. Das war vielleicht 2010 oder so, glaube ich. Und dann hat man es halt immer mehr gemerkt. Im Griechenland Urlaub habe ich es, glaube ich, das erste Mal gemerkt, daß er halt einfach nicht mehr so gut schwimmen konnte, und auch nicht mehr - keine Ahnung<sup>2</sup> - Volleyball, Fußball und irgendwelche anderen Strand-Sportarten machen konnte. Da habe ich es dann halt so ein bißchen das erste Mal gemerkt, ...“

Ein Park irgendwo in Deutschland. Lukas hat sich eine halbe Stunde Zeit genommen. Der 16jährige will über sein Leben erzählen mit seinem Vater, der vor einigen Jahren an einer seltenen Form von Demenz<sup>3</sup> erkrankte. „Wenn ich dann zurückdenke: So vor einem Jahr konnte er sich wahrscheinlich noch selber eine Flasche öffnen - das geht jetzt auch nicht mehr - oder aus einer Flasche auch trinken: Das geht jetzt auch nur noch sehr schwer. Und vor zwei Jahren konnte er sich wahrscheinlich noch selber eine Stulle<sup>4</sup> schmieren<sup>5</sup>. Das geht jetzt halt auch nicht mehr.“

1) das 2. Hörfunkprogramm des Südwestrundfunks

2) Damit weist man darauf hin, daß das Folgende (oder auch das gerade Gesagte) wohl nicht ganz zutrifft, vielleicht nicht stimmt.

3) Vgl. Nr. 474 (VIII '20), S. 29 - 36!

„Wenn Minderjährige **die Eltern pflegen** - zwischen Sorge und Überforderung“: eine Sendung<sup>6</sup> von Ernst-Ludwig von Aster und Anja Schrum. [...] „Manchmal, wenn ich von der Schule komme und er von der Tagespflege zurückkommt, dann wird er nach Hause gebracht, und [dann] setzen wir uns aufs Sofa. Er will ja mit mir reden. Manchmal ist es mir dann zu viel, weil: Es war ein stressiger Schultag oder so. Dann will ich irgendetwas in meinem Zimmer machen oder irgendetwas am ‚Handy‘<sup>7</sup> spielen oder so, ja, aber manchmal kann man sich dann auch mit ihm unterhalten, was dann manchmal ziemlich langweilig ist, weil er halt immer wieder das Gleiche fragt und sich die Antwort halt nie merkt. Das ist dann manchmal einfach ‚nervig‘<sup>8</sup>. Aber manchmal ist es auch ganz interessant, weil: Er war ja ..., er war ja viel weg, so [in] Afrika usw.

Wenn ich irgendwie Hausaufgaben mache oder irgendetwas am Computer spiele, und er ruft mich dann immer, weil er - keine Ahnung<sup>2</sup> - wissen will, wo ich bin, weil er etwas trinken will, weil er etwas essen will, weil er aufs Klo<sup>9</sup> muß, da würde

4) die Stulle, -n (Umgangssprache): das Butterbrot, -e; die Schnitte, -n

5) schmieren (Umgangssprache): mit Butter bestreichen, und darauf z. B. Leberwurst oder Himbeermarmelade streichen, i, i

6) schon einmal am Mittwoch, den 29. 5. 2019, um 8.30 Uhr auf SWR II gesendet

7) besonders *handliches* transportables Funktelefon

8) Was „nervig“ ist, geht einem auf die Nerven, macht einen nervös.

ich ihn schon gerne mal anschreien, daß es ziemlich nervt<sup>8</sup>, oder wenn ich einfach schlafen will, und er ruft mich, weil er Schwindel hat oder so, ... Aber eigentlich bleibe ich da immer ruhig.“

5 „Anfangs habe ich ihnen natürlich gesagt: Mama hat Aua am Bein, weil der Ronny mit 3 Jahren damit überhaupt noch nichts anfangen konnte“: mit der Diagnose: Multiple Sklerose - damals: vor 25 Jahren. „Genauso wie ich jetzt halt meinem Enkelkind  
10 sage, wenn er im Kinderwagen oder Sportwagen<sup>10</sup> gefahren wird und ich in der gleichen Höhe im Rollstuhl neben ihm fahre, dann sage ich auch: Oma hat Aua am Bein - ja? - und kann deshalb nicht laufen.“

Ines<sup>11</sup> ist heute 57 Jahre alt, und die MS wei-  
15 ter fortgeschritten. Ihre beiden Kinder mußten früh mit der Gehbehinderung der Mutter klarkommen<sup>12</sup>, sie unterstützen, mit anpacken - vor allem tagsüber, wenn der Vater arbeiten ging. „Nur, daß ich eben gesagt habe, wenn meine Beine so schwer  
20 waren, daß ich das Gefühl hatte[, ich brauchte Hilfe]: ‚Hol mir doch mal dies und das!‘ Oder: ‚Guck doch mal in den Kühlschrank und hol schon mal die Butter heraus und das zum Abendbrot und die Wurstbühse<sup>13</sup>!‘“

25 Ronny und seine Schwester Mandy gingen nach der

9) das Klo, -s (Umgangssprache): die Toilette, -n  
10) leichter, zusammenklappbarer Kinderwagen  
11) Aus Diskretion wird nur der Vorname genannt.  
12) mit etwas klar|kommen: damit fertig|werden  
13) die Böhse, -n: die Dose, -n

Schule nicht in den Hort<sup>14</sup> wie die anderen Kinder, sondern direkt nach Hause, denn dort brauchte die Mutter ihre Hilfe. „Ich habe hier gesessen - so war's ja auch wirklich - und habe gesagt: ‚Ah, ja, :  
5 guck mal, da, in diesem Küchenschrank ist der Mixer. Und dann: Im Kühlschrank findest du die Eier, da die Margarine, da ..., und so. Und da oben findest [du] (die) das Mehl und die Gewürze und den Zucker und all so etwas, und das kommt dann alles  
10 zusammen hinein‘ und so. Und hier unten [war es so], daß ich dann gesessen habe, und Mandy hat den Kuchen gebacken, und ich habe im Prinzip nur Anweisungen gegeben, wo was steht und wieviel wo hineinzumachen ist und so.“

15 Die Pflichten waren klar verteilt: Ronny bringt den Müll hinunter und wischt die Fußböden in Küche, Bad und Flur, seine Schwester backt und hilft beim Kochen. Beide reichten der Mutter Dinge an, hängten die Wäsche auf, legten sie weg. Und sie  
20 räumten jeden Tag penibel<sup>15</sup> ihr Kinderzimmer auf: Kein ‚Lego‘-Stein durfte auf dem Boden liegen bleiben - wegen der Stolpergefahr. Nach draußen ging es nur im Rollstuhl.

„Genau<sup>16</sup>! Da mußten die Kinder mich schieben,  
25 und das hat dann oft auch mein damals 14-, 15jähriger Sohn gemacht, und so sind wir des öfteren

14) In vielen Schulen gibt es einen Hort, in dem die Kinder ihre Hausaufgaben machen können.  
15) pénible (frz.): gewissenhaft, peinlich genau  
16) „Genau!“ (Umgangssprache): „So ist (war) es!“

dann in die Kaufhalle gegangen und haben dann Dinge gekauft, (wo) [bei denen] ich selber auch mal gucken wollte: Ach ja, so etwas gibt es! Und das ist ja mal ein Angebot, und das könnte man mal wahrnehmen<sup>17</sup>! Große Einkäufe hat natürlich mein Mann gemacht, das ist klar.“

Auch wenn die Kinder überall mit anpacken, bestimmte Dinge wollte Ines alleine erledigen, oder allenfalls ihren Mann um Hilfe bitten. „Ich sag' mal, das alleine Waschen und das Anziehen habe ich im Prinzip auch alleine hinbekommen - die ganze Zeit über.“ [...] Sie weiß aber auch: Ihre Kinder mußten auf so manches verzichten.

„Wir sind z. B. nicht jedes Jahr nach Mallorca geflogen oder [haben] uns sonst irgendwohin in den ‚Flieger‘<sup>18</sup> gesetzt, sondern mein Mann und ich, wir haben das so versucht einzuordnen, daß wir uns einen Dauercampingplatz angeschafft haben, und den hat mein Mann auch so entsprechend ‚präpariert‘, daß ich dort mit dem Rollstuhl gut zurechtkomme bzw. ja auch teilweise noch ein bißchen laufen kann, und daß wir dort halt unsere ‚Sommerfrische‘ hatten.“ [...]

„Also wenn ein 5jähriges Kind [s]einer bettlägerigen Mutter (einen) Tee ans Bett bringt, dann

17) eine Chance wahr|nehmen: davon Gebrauch machen  
18) a) der, der ein Flugzeug fliegt: der Pilot - vgl. Nr. 204 (II '98), S. 11 - 13: das Fliegerlied: „Flieger, grüß mir die Sonne, ...!“, b) das Flugzeug (Vgl. der Fernseher: a) der, der fernsieht, b) der Fernsehapparat!)

kann das eine großartige Eigenleistung des Kindes sein, (das) [die] ihm das Gefühl gibt: Ich kann etwas tun, was Mama hilft, und damit bin ich nicht ohnmächtig dieser Situation ausgeliefert“, sagt Professor Georg Romer, Direktor der Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie am Universitätsklinikum Münster.

„Wenn das gleiche 5jährige Kind beispielsweise bei einer an Diabetes erkrankten Mutter, die alleineziehend ist, in der stetigen Verantwortung lebt: Wenn Mama umkippt, muß ich in ihrer Handtasche nach dem Stück Zucker suchen und ihr Leben retten - und das habe ich aus Interviews mit 5jährigen Kindern ‚im O-Ton‘<sup>19</sup> so entnommen -, dann ist eine Dauerüberforderung gegeben, weil diese Verantwortung für ein fünfjähriges Kind nicht altersgemäß ist. [...]

Die Belastung eines Kindes fängt zunächst mal bei der Erfahrung an: Ein Elternteil ist zerbrechlich und damit auch zerstörbar. Das ist zwar eine Realität, die alle Menschen betrifft, aber zum kindlichen Weltbild, das man jedem Kind wünscht, gehört die Vorstellung, Eltern sind unverwundlich. Die sollen alles aushalten können, die sollen, wenn ich schwach bin, im Zweifelsfalle stark sein. Und wenn ich tagtäglich vor Augen habe: Mein El-

19) im Originalton: Er hat nicht gelesen, was das Kind gesagt hat, sondern hat sich die Tonaufnahme angehört.

ternteil ist zerbrechlich, dann muß ich mich schon mal an diesen ‚Sprung‘<sup>20</sup> im Weltbild gewöhnen und daran anpassen.“ [...]

Wichtig sei auch zu wissen, daß nicht jede  
5 pflegerische Tätigkeit ein Kind oder einen Jugendlichen überfordere, betont Romer, im Gegenteil. Kinder könnten unglaublich viel aushalten. „Solange ein Kind sich - im Glauben an seine Fähigkeiten - weiterentwickeln kann, kann es enorm<sup>21</sup> viel tragen,  
10 gen, auch wenn es sich um eine Belastung handelt, die wir in unserer Gesellschaft so gar nicht haben wollen für Kinder. Und ein Teil dieser Kinder bricht darunter zusammen, die sich alleingelassen fühlen und von Ohnmachtsgefühlen überschwemmt werden.“ [...]

„Also einmal hat er mich nicht erkannt. Da war ich natürlich ziemlich schockiert. Sonst erkennt er mich immer. Das war (am) nach den Sommerferien: Da saßen wir in einem Café. Da hat er mich gefragt, wo  
20 ich eigentlich wohne, und wie wir uns getroffen haben - keine Ahnung<sup>2</sup>! Da war ich dann ziemlich schockiert. Ja, und dann mußte ich ihm halt erst mal ziemlich häufig klarmachen, daß ich sein Sohn bin und halt bei ihm wohne.“ [...]

25 Lukas' Vater ist seit vielen Jahren dement. Daß er ihn und seine Mutter unterstützt, ist für ihn

20) Wo Glas einen „Sprung“ hat, zerbricht es bei ein bißchen Druck.

21) enorm: über jede Norm hinausgehend

Alltag. „Ich denke, er braucht halt einfach immer mehr Hilfe, auch wenn ich mir gar nicht vorstellen kann, was man sozusagen noch ‚nicht können‘ kann, so was man noch verlernen kann, jetzt. Wenn das  
5 Laufen jetzt [noch schwieriger wird], ... Er kann alleine auch nicht mehr wirklich laufen. Man muß ihn immer so ein bißchen am Arm führen, weil er ziemlich ‚abdriftet‘<sup>22</sup>. [...]

Ich will halt so früh wie möglich [von zu Hause]  
10 se] ausziehen, einfach [in eine] neue Wohnung. Na, ich denke, Mama wird ihn dann einfach in ein Pflegeheim geben. Damit hat sie jetzt auch schon mal ein bißchen mal ‚geliebäugelt‘. Aber dann hat sie einen Tag später auch wieder gesagt, daß sie  
15 es sich gar nicht vorstellen könnte, dann ohne ihn zu frühstücken oder ... Er würde halt einfach dann fehlen.“

10.05 Donnerstag, 16. Juli 2020, 19.05 - 19.55 Uhr

[Es ist] 19.05 Uhr. SWR II<sup>1</sup>: „Tandem“<sup>23</sup>. Ich bin  
20 Frauke Oppenberg. [Ich wünsche Ihnen einen] schön[en] guten Abend. Wir **warten** auf den Zug, auf den Urlaub, auf die Beförderung, auf verspätete Freunde bei einer Verabredung, auf die Familie zum Mit-

22) ab|driften: vom Wege ab|kommen (Auf See muß man gegen den Drift gegen|steuern.)

23) tandem (lat.): schließlich; das Tandem: der Wagen mit 2 eins hinterm andern vorgespannten Pferden, das Fahrrad für 2 - einer hinterm andern; „Tandem“ heißt diese Sendereihe.

tagessen. Und derzeit<sup>24</sup> warten wir ganz besonders darauf, Freunde wieder umarmen zu können, auf den nächsten Konzertbesuch und auf einen Impfstoff, der das Leben wieder „normalisiert“, was auch immer das heißen mag. Und wir warten nicht gerne. Wer warten muß, ist wie auf Entzug<sup>25</sup>, meint mein heutiger Gast: Der Autor Timo Reuter hat ein Buch über diese angeblich verlorene Zeit geschrieben: „Warten - eine verlernte Kunst“. Und darüber sprechen wir heute abend im „SWR-II-Tandem“. [...] Dank der Pandemie sind wir räumlich voneinander getrennt: Sie sitzen<sup>26</sup> bei sich zu Hause [in Frankfurt am Main], ich in einem Studio in Potsdam. Und Sie haben ein bißchen warten müssen, bis wir miteinander verbunden waren. Ist Ihnen das schwergefallen?

„Ich habe ja schon gesagt, daß ich gerne warte. Das stößt oft auf leichte Irritation. Ich warte auch nicht immer gern, aber heute war alles gut: Ich hatte noch einen ‚leckeren‘<sup>27</sup> Kaffee und habe [mir] hier ein bißchen die Bäume vor meinem Fenster angeschaut.“

In welchen Situationen warten Sie nicht gerne?

24) derzeit: zur Zeit, gegenwärtig - hier: während der Viren-Epidemie

25) Wer auf Entzug ist, versucht, sich von seiner Abhängigkeit von einer Droge zu befreien.

26) wohl am Vormittag nach dem Frühstück (Das Gespräch wird aufgezeichnet und am Abend - mit Musik ergänzt - gesendet.)

27) regional in Westdeutschland, auch jugendlich (Er ist 1984 geboren.)

„Also wenn ich im Streß bin oder denke, im Streß zu sein, dann (ist es) fällt es mir natürlich besonders schwer, [und] wenn das Warten eine existentiellere Komponente hat. Das geht mir zum Glück nicht so oft so, aber ich erinnere mich an einen Krankenhaus-Aufenthalt (am) vor ein paar Jahren mit einer Nasen-Ope[ration]: Ah, da war das Warten natürlich auch sehr, sehr schwer, [das Warten darauf,] endlich wieder geheilt zu sein, ja.“  
[...]

Wir warten auf den Zug oder den Anruf vom Chef oder auf Freunde, wir warten 9 Monate auf die Geburt unseres Kindes, wir warten beim Arzt auf eine Diagnose. [...]

„Ich möchte noch mal kurz einen Blick in die Wort-Geschichte wagen. Das vielleicht bedeutendste und doch etwas in Vergessenheit geratene Wörterbuch zur deutschen Sprache, das Grimmsche Wörterbuch: Da finden wir super<sup>28</sup>-interessante und auch erstaunliche Erkenntnisse zum Warten. Was hat Warten früher bedeutet? Es hieß: Ausschau halten. Das kennen wir heute noch von der Warte<sup>29</sup>. Es hieß aufpassen. Wir kennen heute noch den Wärter<sup>30</sup>. Es hieß dienen. Wir warten heute manchmal noch Gästen auf<sup>31</sup>. Und das Spannendste fast, finde ich: Es

28) (lat.): oberhalb, hervorragend - bei Jugendlichen (Er ist 36.): sehr, hier: hochinteressant

29) Auf einer Vogelwarte hält man Ausschau nach Vögeln, vor allem nach Zugvögeln.

30) In einem Gefängnis paßt ein Wärter auf die Gefangenen auf, daß sie nicht weg|laufen.

hieß auch pflegen<sup>32</sup>. Früher aber, da wartete man auch Menschen; heute warten wir nur noch Maschinen.<sup>33</sup> Wenn wir diesen Blick in das Wörterbuch wagen, dann könnte man schon davon ausgehen<sup>34</sup>, daß das Warten früher eben positiver war.“ [...]

Warten lassen war in der Vergangenheit auch Machtdemonstration. - „Es ist es bis heute. [...] Wladimir Putin z. B. ist dafür berühmt, daß er andere Staatschefs gerne mal stundenlang warten läßt. Da gibt es eine Geschichte von vor ein paar Jahren: Da mußte Angela Merkel - ich glaube - vier Stunden auf Wladimir Putin warten.“ - Damit hat er seine Macht demonstriert. [...]

Heute sind es aber vor allem die Armen, die unter der Warterei leiden. Ist Warten also ein Indikator für soziale Ungleichheit? [...]

„Es gibt einen US-Soziologen, Barry Schwartz: Der hat in den 1970er Jahren die Wartezeit beim Arzt und in Krankenhäusern untersucht, und er hat in den USA 2 Dinge festgestellt: Also Reiche warten kürzer als Arme, aber noch (stärker) [schwerer] wiegt eben, daß weiße Menschen kürzer warten als schwarze Menschen.“

31) z. B. mit einem guten Abendessen

32) Aus Krankenwrtern sind Krankenpfleger geworden. Parkwrter kümmern sich um Parks, Zoowrter um die Tiere in Zoologischen Gärten.

33) Wegen Wartungsarbeiten werden manchmal Gleise und Straßen für den Verkehr gesperrt.

34) Wovon man ausgeht, das macht man zur Grundlage seiner weiteren Überlegungen.

Fühlen wir uns deshalb auch so schlecht, wenn wir warten müssen, weil wir uns dadurch halt herabgesetzt fühlen? - „Also warten zu müssen kann auf jeden Fall bedeuten, daß man sich unterordnet.“

5 [...]

Was bewirkt denn das bewußte Warten? Also was geht den Menschen heute verloren mit ihrer Ungeduld, mit der Unfähigkeit zu warten? [...]

„Also Ungeduld heißt ja: Wir können nicht abwarten. [...] Ich bin selber auch Grtner. Ich merke das, wenn ich die Pflanzen zu früh [aus dem Frühbeet] hinauspflanze - vor den Eisheiligen<sup>35</sup> -, dann sterben die. Ja? Das heißt: Die Geduld ist für die Pflanze[n], also meine Geduld ist sozusagen für meine Pflanzen lebenswichtig. [...]

Wer es schafft, beim Warten zu *verweilen*[, genießt es]. Das ist ganz schön. Da besteht nämlich ein großer Unterschied, weil Warten [zielgerichtet ist]: Wir haben es ja vorhin gesagt: Man wartet eigentlich immer auf etwas, und man will eigentlich von dort weg, wo man gerade ist. Das kann ein Zeitpunkt sein oder ein Ort sein. Während: Beim Verweilen kommt man eben gerade dort an, wo man ist, und erst wenn man eben ankommt, dann kann man auch z. B. bei den kleinen Dingen verweilen und die Schönheit der kleinen Dinge entdecken: Das

35) die Gedenktage von Heiligen (11. - 15. Mai), an denen es oft noch einmal so kalt wird, daß die Jungpflanzen erfrieren können, wenn sie nicht mehr im Frühbeet geschtzt sind

kann ein Vogel-Gezwitscher sein oder eine kleine Blume, die irgendwo aus dem Asphalt (in) [an] der<sup>36</sup> Bus-Haltestelle wächst. Also [es kommt darauf an,] überhaupt erst die Umgebung und auch die  
5 Mitmenschen mal zu sehen und nicht einfach (und natürlich) in der Hektik - wir haben gerade über die Ungeduld gesprochen - einfach über alles sozusagen auch hinwegzugehen.“ [...]

Also freuen wir uns, wenn wir mal wieder warten  
10 dürfen! Es ist eine Kunst, die unser Leben bereichert, sagt Timo Reuter. Der Autor war heute abend mein Gast. Vielen Dank, Herr Reuter, für das Gespräch! - „Ja, ich danke Ihnen.“

15.20 Mittwoch, 29. Juli 2020, 15.05 - 15.30 Uhr

15 [Es ist] 15.05 Uhr. SWR II<sup>1</sup>: „Leben“<sup>37</sup> [...] Immer mehr Leute - den Eindruck hat der **Strom-Sperrer**<sup>38</sup> - verlieren den Überblick über ihre Finanzen, und der Ernst der Situation werde ihnen oft erst klar, wenn das Fernsehprogramm weg ist. Hören Sie nun  
20 eine Reportage von Anja Kempe aus dem Jahr 2018<sup>39</sup>! [...] Er heißt André Raschke. [...] In Mehrfamilienhäusern wie hier sind die Stromkästen nicht in den Wohnungen, sondern im Treppenhaus oder im Kel-

36) bestimmter Artikel: die Bus-Haltestelle, an der man gerade auf „seinen“ Bus wartet

37) So heißt diese Sendereihe montags bis freitags 15.05 - 15.30 Uhr (früher: „Tandem“<sup>23</sup>).

38) Vgl. Nr. 423 (V '16), S. 23 - 34!

39) gesendet am Freitag, den 14. 9., um 15.05 Uhr

ler. Da kann er an dem Zähler arbeiten, auch wenn der Kunde mit dem Zahlungsrückstand die Tür nicht öffnet.

„Gut. Als erstes natürlich sind mir die Kunden  
5 am liebsten, die ich nicht antreffe<sup>40</sup>, weil ich dann nicht mit dem Kunden herumdiskutieren muß: wieso, weshalb, warum! [...] Aber wenn ich den Eindruck habe, der Kunde könnte jetzt gleich handgreiflich werden, dann mache ich auf dem Absatz<sup>41</sup>  
10 kehrt und bin weg.“

In rund 300 000 Haushalten pro<sup>42</sup> Jahr wird laut<sup>43</sup> Bundesnetzagentur der Strom abgestellt. [...] Es ist das Ende eines langen Verfahrens. Bis der Strom abgedreht wird, dauert es Monate, werden  
15 viele Briefe verschickt und der Rückstand angemahnt, wieder und wieder. [...] Der Stromsperrer steht vor einem Einfamilienhaus. Links und rechts (befinden sich) [stehen] ebenfalls Einfamilienhäuser. Nach solidem Mittelstand sieht es hier  
20 aus.

In allen sozialen Milieus kommen Stromsperrungen vor, weiß André Raschke. „Prinzipiell, ja, überwiegend natürlich jetzt halt bei den etwas un-

40) Wo der Stromzähler in der Wohnung ist, muß er an der Tür klingeln. Daß er jemanden „antrifft“, bedeutet, daß jemand zu Hause ist und ihm die Wohnungstür aufmacht.

41) Bei Schuhen ist unten die Sohle und der Absatz.

42) pro (lateinisch): für, je

43) lt. ... (Dativ): ... (Dativ) entsprechend; wie aus Informationen ... (Genitiv) hervorgeht

teren Schichten, aber wir haben genauso auch die Sperrungen dann halt bei Geschäftsleuten oder halt in Villenvierteln. Deswegen bin ich mal gespannt, was jetzt hier abläuft. Ich schelle einfach mal,  
5 und dann werden wir ja sehen, was passiert.“

Die Kundin ist eine stattliche Erscheinung. - „Was ist jetzt?“ - „Zahlungsrückstand.“ - Im Hausanzug mit Tigermuster steht sie in der Tür und macht große Augen. - „Echt? Das kann doch nicht  
10 sein!“- Die Frau baut<sup>44</sup> sich im Tür-Rahmen auf. - „Ich weiß davon nichts.“ - Von einer Sperr-Benachrichtigung hat sie nichts gehört. - „Nein, [da] weiß ich nicht Bescheid.“ - „Gut, Sie möchten mich also nicht an den Stromzähler dranlassen.“ -  
15 „Nein, ich möchte Sie nicht [an den Zähler lassen].“ - „Okay. [Das] muß ich natürlich notieren.“ - „Ja. [...] [So etwas] macht mein Mann halt. Der macht den ganzen Papierkram. Das kriege<sup>45</sup> ich nicht zu Gesicht. Der sagt mir das nicht. Er ist  
20 der Chef.“ - „Dann geht es ans Gericht, und dann kommen wir mit dem Gerichtsvollzieher.“ - „Ja, das werde ich ihm auch gleich sagen, daß jemand da war. Da bin ich mal gespannt, was er dann macht.“

André Raschke schließt das Autofenster. Es regnet. „So. Die Dame hat(te) uns den Zutritt verweigert.“ Jeder Vorgang wird protokolliert - im elektronischen Planungs-„Tool“: „Verweigert Zugang

44) sich auf|bauen: sich eindrucksvoll hin|stellen

45) kriegen (Umgangssprache): bekommen, a, o

zum Stromzähler.“ So, das reicht eigentlich schon. Dann wissen die im Innendienst<sup>46</sup> Bescheid. Für mich ist dann der Auftrag erledigt als Zutrittsverweigerung: Der Kunde verwehrt mir den Zugang zu  
5 dem Stromzähler. Wenn ich jetzt versuchen würde, an den Stromzähler zu kommen - also sprich<sup>47</sup>: Ich stelle einen Fuß in die Tür oder sonst irgendetwas - wäre das definitiv [als] Hausfriedensbruch [strafbar], und dementsprechend können wir nur auf  
10 dem Rechtswege dann erwirken, uns da Zutritt zu verschaffen, also sprich<sup>47</sup>: dann mit dem Gerichtsvollzieher, der uns dann den Zugang zu dem Stromzähler ermöglicht. Der Gerichtsvollzieher hat da ganz andere Möglichkeiten als wir, kann die Polizei rufen, die uns dann den Weg<sup>48</sup> auch mit Gewalt  
15 frei macht.“ [...]

Was machen wir jetzt hier? - „Eine Zähler-Sper- rung wegen 736,91 [Euro Zahlungs-Rückstand].“ Ein Energiekonzern ist kein Sozialverein, sondern ein  
20 Wirtschaftsunternehmen. Das weiß auch der Stromsperrler. André Raschke muß jeden Tag die sogenannte „Sperr-Quote“ erfüllen. Er hat eine Quote von fast 60 Prozent. Das heißt: Bei fast 60 % der täglichen Sperr-Aufträge vollzieht er die Sperrung.  
25 [...]

„Mein Eindruck ist eigentlich, daß die Leute

46) Er ist im Außendienst.

47) konkret gesagt (ursprünglich der Hinweis darauf, wie ein Wort auszusprechen ist)

48) Standardaussprache des G wie K!

sich gar nicht bewußt sind, daß sie eigenverantwortlich für ihr Leben sind, daß der Kunde halt sich selber nicht als schuldig fühlt, weil es immer andere sind, die halt nicht bezahlt haben, die  
5 sich nicht darum gekümmert haben. Man weiß natürlich jetzt nicht, was bei den Leuten [passiert ist], was es da für Schicksalsschläge gibt, wo es dann zu solchen Sachen kommt. Aber ich habe allerdings dann auch häufig Kunden, (wo) [bei denen]  
10 ich dann höre: „Ja, bei meinen Eltern war das genauso.“ [...]

Auch wer völlig mittellos ist, kann in Notsituationen dafür sorgen, daß die zuständigen Ämter, eine Stromsperrung verhindern - mit einer ausnahmsweisen Zahlung der Rückstandssumme. Doch in  
15 einem solchen Fall muß der Betroffene aktiv werden. [...]

„Also manchmal ist es auch so: Man schellt bei den Kunden, um halt zu sagen, daß man den Strom [am  
20 Zähler im Keller] abstellen muß. [Dann] reagiert aber keiner. Dann hat man gerade den Strom abgeschaltet, [und] dann stehen die auf einmal vor einem (und) und brüllen einen an, warum man denn den Strom abgeschaltet hätte.“

25 In Kellerräumen kann es gefährlich werden für den Stromsperrerr. „Also das Schlimmste, was mir passiert ist: Der Kunde stand im Keller und versperrte mir den Weg nach draußen, hat sich dann so richtig dick aufgebaut<sup>44</sup> gehabt, und brüllte mich

dann halt an: „Du kommst hier nicht vorher wieder heraus, bevor du nicht den Zähler wieder angeschlossen hast!““

Der Kunde steht in der Kellertür. Er hat trainierte Oberarme. „Stimmt was nicht mit dem Strom?“  
5 - „Ja, damit stimmt etwas nicht.“ - „Was denn?“ - „Das gehört zu dem Auftrag, den Zähler zu sperren.“ - „Warum das denn?“ - „Wegen Zahlungsrückstand.“ - „Nein, nein. Meine Frau ist jetzt nicht  
10 da. Das macht alles meine Frau!“ - „Können Sie nicht mehr Fernsehen gucken?“ - „Nein.“

Der Mann mit den trainierten Oberarmen gibt Ruhe, und André Raschke, der Stromsperrerr, räumt schnell die Zangen zusammen. Er ist über der Zeit<sup>49</sup>.  
15 Die gute Sperrquote zu erreichen, das könnte knapp werden.

„Für meine Tätigkeit des Sperrrens habe ich laut<sup>43</sup> Auftrag 9 Minuten Zeit: 9 Minuten, [um] an den Zähler heranzukommen [und] den (Zähler) [Anschluß] zu sperren. Und wenn ich halt das Problem  
20 habe, daß ich die Arbeit nicht in diesen 9 Minuten erledigen kann, wird es mit der Zeit schon arg<sup>48</sup> eng, und alles, was sich bis dahin aufgestaut hat, wird (praktisch) hinten drangehangen. Da muß ich  
25 dann halt länger machen bis zum Feierabend.“

49) Er hat den geplanten Zeitablauf nicht eingehalten, ist nicht mehr im Zeitplan.

22.20 Donnerstag, 10. Sept. 2020, 15.00 - 15.30 Uhr

SWR II<sup>1</sup>: Nachrichten um 15.00 Uhr. [...] Der **Leitzins** im Euro-Raum bleibt auf dem Rekord-Tief von 0 %. Das hat die Europäische Zentralbank in Frankfurt [am Main] entschieden. Der Leitzins liegt bereits seit März 2016 bei 0 %. Auch bei den „Strafzinsen“ für Banken ändert sich nichts. Banken, die überschüssiges Geld bei der Zentralbank „parken“, müssen 0,5 % Zinsen zahlen. [...]

10 Das Wetter in Baden-Württemberg und Rheinlandpfalz<sup>50</sup> [...]: Zwischen Mosel und Donau ist es zunächst noch wolzig bis stark bewölkt, nördlich und südlich davon recht sonnig. [...] Morgen: freundliches Spätsommer-Wetter bei 20° - 28°. Die weiteren Aussichten: spätsommerliches Wochenende mit reichlich Sonne, am Samstag bis 29°, am Sonntag bis 31°. [Es ist] 15.05 Uhr.

SWR II: „Leben“. Schon lange haben viele den Eindruck, die Welt ist lauter und egoistischer, stumpfer und rücksichtsloser geworden, [und] vielen fehlt einfach **der Respekt**. So geht es auch [unserm] Autor Martin Hecht. Er ärgert sich über Haß-Kommentare, Unwahrheiten und Verleumdungen. [...] [Sie hören] eine immer noch aktuelle Produktion aus dem Jahr 2018<sup>51</sup>. [...]

Ich habe den Eindruck, das öffentliche Klima

50) Für diese beiden Bundesländer sendet der SWR.  
51) gesendet Donnerstag, 4. 1. 2018, 10.05 - 10.30

wird rauher, rücksichtsloser. [...] Ich bin 52. Werde ich nur alt? Dünnhäutiger? Und idealisiere [ich]: Früher war alles besser? [...] Was ist da los? Das habe ich drei gefragt, die dazu eine Meinung haben.

„Ich bin Ingrid Strobl, 65 Jahre alt und freie<sup>52</sup> Autorin für Hörfunk [und] Fernsehen und schreibe Bücher.“ „Mein Name ist Dieter Frey. Ich bin Professor für Psychologie an der LMU<sup>53</sup> in München, bin emeritiert<sup>54</sup> (mit<sup>55</sup>), 71 Jahre(n) [alt].“ „Mein Name ist Anja Maier. Ich bin 51 Jahre alt und Journalistin.“

Anja Maier schreibt für die „taz“<sup>56</sup> und hat ein humorvolles Buch über die Sittenverrohung in Berlin veröffentlicht [...]: „Lassen Sie mich durch, ich bin Mutter!“ Der Sozialpsychologe Dieter Frey nähert sich dem Thema von der wissenschaftlichen Warte<sup>29</sup>, und Ingrid Strobl hat vor ein paar Jahren<sup>57</sup> ebenfalls ein Buch geschrieben, Titel: „Respekt - anders miteinander umgehen!“. [...]

„In dem Viertel, in dem ich wohne, ziehen jetzt immer mehr junge Familien zu, die - dem Aussehen

52) freiberuflich tätig, nicht fest angestellt

53) In München gibt es 2 Universitäten: die Ludwig-Maximilians-Universität und die Technische Universität („TUM“). (Die „Universität der Bundeswehr“ ist eine Hochschule.)

54) Seit 2016 braucht er keine Vorlesungen mehr zu halten (e...: ex...): Er hat „ausgedient“.

55) Mit 70 Jahren ist er emeritiert<sup>54</sup> worden.

56) Siehe Nr. 476 (X '20), S. 35 - 39!

57) 2010 in München erschienen, 304 Seiten

und ihrem Verhalten nach - ziemlich gut situiert sind. Das heißt, anders gesagt, das Viertel wird ‚gentrifiziert‘<sup>58</sup>, und dazu gehört als Phänomen auch, daß diese Mütter oder Väter mit ihren Kindern auf dem Gehweg Rad fahren, und nicht so, daß man sagt: Ja, okay, die Kinder dürfen noch nicht auf der Straße [Rad fahren], das ist zu unsicher. [...] Nein, die Herrschaften fahren mitten auf dem Fußgängerweg und rasen in einem unglaublichen Tempo, und diese Kinder, denke ich mir dann immer, lernen: Ich bin das Zentrum der Welt, und wenn ich komme, haben alle anderen auszuweichen.“ [...]

„Das sind Leute: Die haben Gefühle, die haben kleine Kinder, die haben Liebe, aber nur für sich. Das ist mir ein Rätsel. Ich verstehe es nicht.“

Fangen wir doch zur Abwechslung mal bei uns selber an! Mir fällt eine Szene nach meiner Abi[-tural]-Feier ein. Das ist schon ewig her: 1984. Wir hatten etwas zu viel getrunken. Auf dem Heimweg warfen wir aus purem Übermut leere Mülltonnen um, daß es nur so rumpelte<sup>59</sup>, und eine ältere Dame rief die Polizei an. Später saß ich mit meinem besten Freund auf der [Polizei]wache. Wir fanden es auch noch witzig, als der Polizist uns das Tonband mit der entsetzten Stimme vorspielte. Sind wir

58) aufgewertet, so daß die Mieten steigen (gentry, engl.: niederer Adel; facere, lat.: machen)  
59) onomatopoetisch: Der Klang ist die Information.

selber nicht auch rücksichtsloser geworden, ruppiger<sup>59</sup> und nicht nur die anderen?

[Strobl:] „Ja, leider. Ich kann mich erinnern, ich hatte Zeiten, da bin ich immer zu einer Uhrzeit gefahren, in der die Bahnen voll waren [...], und ich hatte einen Termin und durfte den auf keinen Fall versäumen, und da habe ich schon mal gerempelt<sup>60</sup>, um in die Bahn zu kommen. Da[für] schäme ich mich heute noch (dafür).“

Aber war das nicht schon immer so? Oder doch nicht? Ich finde auch, da hat sich etwas geändert. Früher war mehr Anstand, und die Welt war nicht so laut, meinte neulich ein alter Mann aus meiner Nachbarschaft, als ich mit ihm gesprochen habe. [...]

„In Deutschland war alles sehr leise und höflich, und jetzt ist es halt lauter geworden, und das finde ich an sich nicht so schlimm. Was ich eher bedenklich finde, ist diese Fixierung der Jugendlichen auf ihr ‚Handy‘<sup>7</sup> und dieses Dann-gar-nichts-mehr-Wahrnehmen, weil: Dadurch verlieren sie, glaube ich, auch ein Gespür dafür, daß um sie herum auch noch Menschen sind.“

„Also, zunächst muß man auch mal sagen: Es ist auch vieles positiv. Es sind ja nicht alle rücksichtslos. Wir haben gerade auch bei der Jugend durchaus einen hohen Prozentsatz von über 50 %,

60) rempeln - hier: andere an|rempeln, um sich mit Gewalt noch hineinzudrängen

die sehr rücksichtsvoll sich (verhält) [verhalten], sehr respektvoll, sehr werteorientiert. Aber wir haben dann doch auch einen hohen Prozentsatz, na, nehmen wir mal 20, 30 Prozent an, (wo) [beiden] ich schon denke: Die Leute sind noch egoistischer geworden, noch individualistischer, was viel auch mit den ökonomischen Bedingungen zu tun hat, wo alles nur nach Konsum, Profit, Materialismus geht. Und da, würde ich schon sagen, haben wir uns nicht zum Positiven verändert.“

[Maier:] „Ja, ich glaube, da verändert sich etwas. Das hat aber auch viel mit Technik zu tun, also mit Medien, mit Mediennutzung. Gleichzeitig habe ich einen ganz starken Impuls, auch zu sagen: Es ändert sich auch wieder zum Guten. Also es gibt eine sehr gute, wie ich finde, Bewegung. Die heißt: ‚Ich bin hier‘. Das ist so ein ‚Hashtag‘, also so ein Themenkomplex, den man markieren kann mit so einem gekreuzten Zeichen [...], und die Idee ist, daß man sich ein bißchen bei(seite)springt<sup>61</sup>, sich vielleicht auch argumentativ hilft und es nicht unbedingt nur darum geht, den andern sozusagen in die Flucht zu schlagen oder klein zu machen.“ [...]

[Strobl:] „Ich glaube, viele Menschen sind sehr überfordert, weil: Wie gesagt, es muß alles schneller gehen, [und] man muß auch ständig be-

61) jemandem bei|springen, a, u (s): sich schnell zu ihm hin bewegen, um ihm beizustehen

schäftigt sein, also dieses ‚Ich muß ständig etwas tun‘, ‚Ich muß etwas kaufen‘. [...] Da kommt man außer Atem, und wenn dann irgendetwas ist, was einen gerade reizt, dann - Wumms!<sup>59</sup> - schlägt man vielleicht zu oder sagt etwas ganz Böses.“ [...]

„Streß [hat man] auch durch die ganze Digitalisierung. Früher konnte man noch warten, bis der Briefträger nach 3, 4 Tagen die Post bringt, und konnte ich dann reagieren, und heute: Wenn man nach einer Stunde bei einer ‚E-Mail‘<sup>62</sup> nicht geantwortet hat, wird schon nachgefragt, ob man krank ist.“

Leben wir eigentlich nur noch in unserer eigenen Welt, aber nicht mehr in der der anderen? Schotten<sup>63</sup> wir uns so sehr von den anderen ab, daß das Gefühl der Anonymität maximal ist, nicht nur im Internet, sondern auch unter lebendigen Menschen, draußen auf der Straße?

„Ich denke schon, daß da eine Abschottung<sup>63</sup> da ist, und gleichzeitig sind ständig Anforderungen an Sie da: was Sie alles haben müssen, tun müssen, wie Sie aussehen müssen, wie Sie reden müssen, bomm<sup>59</sup>, bomm, bomm. Ich denke, diese Mischung aus sich zumachen und gleichzeitig ständig auf etwas reagieren müssen, das von mir gefordert wird, damit ich ‚in‘ bin, damit ich gut bin, damit ich

62) die Mitteilung übers Internet

63) sich ab|schotten: sich isolieren (Schotten sind Trennwände, so daß bei einem Wassereintrich nicht das ganze Schiff voll|läuft.)

Freunde habe, damit ich, ich weiß nicht, was: Diese Mischung ist vielleicht auch etwas, was einfach einen Menschen überfordert. [...]

Ich habe mich während der Arbeit an diesem Buch  
5 auch noch mal verändert in meinen Anschauungen,  
weil ich gemerkt habe, wenn man mit Menschen über  
Verhalten spricht, das zum Beispiel grob wirkt,  
daß da oft etwas dahinter steckt, was man gar  
nicht weiß, also, daß einem jemand unfreundlich  
10 antwortet oder [einen] vielleicht auch in der Bahn  
[an]rempelt<sup>60</sup>, daß das darauf beruhen kann, daß  
dieser Mensch gerade eine furchtbare Diagnose er-  
halten hat, oder daß er furchtbare Angst hat,  
nicht in die Bahn zu kommen. Gerade bei älteren  
15 Leuten ist das ja oft der Fall. Und da bin ich  
inzwischen ein bißchen vorsichtig geworden.“

„Also dieser Streß bewirkt in der Tat weniger  
Reflexion, spontanere Handlungen, auch oft eine  
Übersteuerung, weil man auch belasteter ist, ja.  
20 Und damit ist man auch immer - durch die erhöhte  
Belastung - (auch) ungeduldiger, emotionaler, teil-  
weise dann auch irrationaler, und wird damit auch  
egoistischer, weniger empfängerorientiert, also  
daß man die Perspektive des Empfängers einnimmt,  
25 sondern sieht nur noch: Ich will und muß überle-  
ben!“ [...]

Aber vielleicht wird das Klima ja auch deshalb  
rauer, weil sich keiner mehr wehrt, weil keiner  
mehr „Halt!“ ruft, wenn Grenzen überschritten wer-

den. Ist das so? Was können wir tun?

„Na ja, also meine Bitte an die Eltern wäre,  
daß sie ihre Kinder so erziehen, daß die Kinder  
nicht denken, sie wären die Herren der Welt und  
5 ein kleiner Prinz oder eine Prinzessin, die alles  
darf und alle andern müssen ihr zur Verfügung ste-  
hen, sondern daß man sie so erzieht, daß sie sich  
wie Mitmenschen verhalten können. Das würde schon  
viele besser machen.“ [...]

10 „Realität ist, daß die Leute eben wegschauen,  
sich nicht zuständig fühlen, sagen: Warum tut die  
Polizei nichts? Oder: Warum ist die Welt so  
schlimm geworden? Aber ich glaube, da gehören im-  
mer zwei dazu: die, die rücksichtslos sich verhal-  
15 ten, und die andern, die Beobachter sind und  
nichts dagegen tun.“ [...]

„Ich reagiere nicht mehr auf jeden Blödsinn  
aggressiv und beleidigt, sondern ich lasse es ein-  
fach sein. Ich nehme es wahr, und: Entweder es ist  
20 jemand, der mir wirklich zutiefst unsympathisch  
ist. Dann lasse ich es einfach gut sein. Und wenn  
es jemand ist, den ich nicht einschätzen kann,  
dann denke ich mir, vielleicht hat der ein furcht-  
bares Problem und kann jetzt gerade nicht anders.  
25 Und das macht mich ruhig und gelassen, und ich muß  
mich nicht mehr so aufregen.“ [...]

[Maier:] „Wenn die Frage sich auf Familien  
richtet, dann würde ich sagen: auch mal mit Nie-  
derlagen rechnen können und damit auch umgehen

können, Niederlagen nicht bekämpfen, nicht wegdrücken. Es muß auch drin<sup>64</sup> sein, das jemand mal verliert. Daran ist nichts Verkehrtes, auch wenn's ein bißchen wehtut.“ [...]

5 „Es lohnt sich, rücksichtsvoll zu sein, weil es anderen guttut und damit auch einem selber. Das verändert das Klima. Ja!“ [...]

Sie hörten: „Respekt, Benehmen und Rücksicht“ [...] von Martin Hecht. SWR II<sup>1</sup>.

64) hier: akzeptabel



Das Schweizer Schloß Murten (S. 28: der Innenhof) wurde als Burg gebaut und 1228 erstmalig erwähnt.



Murten (französisch: Morat) ist einer der zweisprachigen Orte. (2 Fotos: St., 30. Juli 2017)

Texte und Erläuterungen zu Nr. 485 (Juli 2021): B

Dienstag, 28. Juli 2020, 19.15 - 20.00 Uhr

Deutschlandfunk: das<sup>1</sup> Feature<sup>2</sup>. [...] „Verbände<sup>3</sup> wollen immer etwas von den Politikern.“ - „Die Lobby **im Vorraum der Macht**“, [ein] Feature von Lorenz Schröter. [...] „Ich war damals umweltpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion<sup>4</sup>“, [sagt] Marco Bülow, „und wir haben uns mit dem Thema stark auseinandergesetzt, als es noch nicht so im Fokus war.“ Es ging um Klimapolitik. [...] „Wir haben uns eigentlich alle Seiten angehört [...].“ Marco Bülow ist Bundestagsabgeordneter der SPD, aber aus der Fraktion<sup>4</sup> ausgetreten. „Das lief alles ganz gut [...], und dann ist aber das Gesetz doch nicht zustande gekommen, weil dann nämlich noch mal eine andere Lobby ins Spiel kam, und das war die Bauernlobby damals. [...]“ Marco Bülow engagiert sich nun als Einzelkämpfer gegen den Einfluß der Lobbyisten:

„Die sitzen (im Prinzip) in den Cafés, die sitzen vor den Ausschüssen, die klopfen auch an die Tür, natürlich meistens mit Anmeldung(en). Also ich habe das ja selber erlebt. Wenn man in den Bundestag kommt - würde ich mal so sagen -, hat man

1) immer dienstags 19.15 Uhr, freitags 20.10 Uhr

2) auf deutsch: das Hörbild, -er (404, 39, Z. 5!)

3) Mitglieder von Verbänden sind Organisationen.

4) Fraktionen bestehen in deutschen Parlamenten meist aus den Abgeordneten einer Partei.

in der Regel 20, 30 Lobby-Kontakte pro<sup>A42</sup> Woche.“ Einer der wichtigsten Verbände<sup>3</sup> ist der Bauernverband. „Das würde fast kein Abgeordneter wagen, da nicht dranzugehen<sup>5</sup>, und der ruft nicht nur an, der lädt ein. Ich habe das auch ein paarmal erlebt: Wenn man das nur eingrenzt oder begrenzt - Lobbykontakte -, dann ist auch schnell der Fraktionsvorsitzende oder die Fraktionsspitze da und drängt einen nahezu dazu, diese Kontakte anzunehmen.“

120 Vertreter von Verbänden haben Hausausweise für das Paul-Löbe-Haus in Berlin, (einem) [eins] der Bürohäuser der Parlamentarier. Das heißt: Sie haben ständigen Zugang zu den Mitgliedern des Bundestages. Hier arbeitet die SPD-Abgeordnete Nina Scheer:

„Das Schlechteste für Lobbyismus ist ja eigentlich, wenn offenkundig wird, daß man da einfach ein eigenes Interesse verfolgt. Der geschickte Lobbyismus(, der) suggeriert, daß es ein öffentliches Interesse ist. [...] Ich habe in meinem Wahlkreis natürlich auch Einladungen vom Kreisbauernverband, und da nehme ich auch an den Jahrestreffen - am ‚Kreisbauerntag‘ - teil, wenn es möglich ist, weil es einfach auch dazugehört, in den Austausch zu treten.“ [...]

Nebenan [vom Paul-Löbe-Haus] ist der Reichstag. In dessen Sitzungssälen beraten sich die Fraktionen. „Sie müssen sich vorstellen, wenn 320 oder 330<sup>6</sup>

5) ans Telefon zu gehen

im Raum sitzen: Das ist ja wie so eine große germanische Heerschau! Und wenn da jemand überzeugend auftritt, hat es schon seine Wirkung, und darum konnte ich auch manches durchbringen, weil die anderen das Gefühl hatten: Der glaubt das, der vertritt das, was er selber für richtig hält.“ Joseph Göppel, Jahrgang 1950, saß lange für die CSU im Bundestag. [...] Er lebt in Herrieden, einem fränkischen Dorf bei Ansbach, knapp<sup>7</sup> 500 km von Berlin entfernt. [...] Jetzt gehört er keinem Parlament mehr an und muß nicht mehr vorsichtig sein.

„So kam es mir vor, daß Verbandsvertreter ziel-sicher wußten, wer empfänglich ist für ihre Argumente, und das hat man dann in den Ausschüssen auch gemerkt. Und da sehe ich die Kollegen vor mir, die von Verbandsvertretern ‚gefüttert‘ wurden. Man hat es sehr deutlich gespürt, wenn die die Argumente vorgetragen haben: Das waren dieselben Argumente, die man aus solchen Gesprächen mit den Verbandsvertretern kannte, und die wurden nur immer verkleidet mit volkswirtschaftlichen Bezügen und Behauptungen. In Wirklichkeit standen aber die Interessen derer dahinter, die eben in diesen Verbänden aktiv waren.“ [...]

„Ich denke jetzt an den Besuch eines Vertreters von Coca-Cola, der nach der Entscheidung von Coca-

6) 2013 - 2017 gehörten 311 Abgeordnete zur CDU/CSU-Fraktion.

7) knapp/gut ...: etwas weniger/mehr als ...

Cola, die Mehrwegflaschen wegfallen zu lassen, dies begründet hat mit einer verringerten Verkehrsbelastung in Deutschland. Zum Beispiel! Der Grund, warum er kam, war eine Wortmeldung von mir in der öffentlichen Sitzung des Umweltausschusses, wo ich dies kritisiert hatte. Also das zeigt, daß solche Verbandsvertreter sozusagen das, was in den Ausschüssen passiert, ‚abscannen‘ und dann aktiv werden. Die Verbandsvertreter sind ja schlau. Die größeren Verbände haben da immer jemand[en] dabei, der nur hinten im Eck sitzt und einen Notizblock hat. Und der registriert, welche Bemerkungen welche Abgeordneten machen, und das sind dann die Einfallstore. Wenn einer erkennen läßt, daß (ihn) [er] schon sehr überzeugend ist, da wird alles volkswirtschaftlich verbrämt<sup>8</sup> und gemeinwohlorientiert formuliert.“

Ähnliche Erfahrungen hat auch Alexandra Geese gemacht. Die Grünen-Politikerin sitzt im EU-Parlament und arbeitet an einem neuen Gesetz für Sicherheit und Verbraucherschutz im Internet:

„Sie können hier in Brüssel keine Veranstaltungen zu digitalen Themen machen, ohne daß jemand von Google und Facebook im Raum sitzt. Also allein diesen Informationsvorsprung, den die haben: Das kann man als zivilgesellschaftliche Organisation gar nicht wettmachen<sup>9</sup>. Facebook hat einen Mitar-

8) verbrämen: verzieren (die Bräme: der schmückende Besatz an einem Kleid)

beiter, der sich nur um die Beziehungen zu Abgeordneten des Europäischen Parlaments kümmert, ausschließlich: Der tut nichts anderes. Das heißt, die kommen [zu mir] ins Büro, und die wissen ganz genau, was ich je in meinem Leben gesagt und geschrieben habe. Die sind sehr gut vorbereitet und erzählen mir eben natürlich auch genau das, wovon sie glauben, daß das bei mir ganz gut ankommen könnte.“ [...]

10 Bereits 1640 wurden Politiker im englischen House of Commons, also dem Parlament, in dessen Vorraum, der Lobby, von Bittstellern aufgesucht, die ihre Anliegen vortragen. In dieser Hinsicht hat sich nicht viel geändert, auch nicht in Straßburg, wo abwechselnd mit Brüssel das Europäische  
15 Parlament tagt. [...]

Nils Herbst sitzt für die CDU im Europaparlament. Derzeit<sup>A24</sup> arbeitet er an einem Gesetzentwurf über die Fangquoten des Dorsch in der östlichen Ostsee. „Ich glaube, daß die großen Nichtregierungsorganisationen auch z. B. beim Umweltschutz personell oftmals sogar stärker ausgestattet sind und auch hier finanziell auch durchaus einen großen Hintergrund haben und auch durchaus  
20 aus potent<sup>10</sup> sind. Dieses Bild, daß es die armen ,NGO's gibt und die reichen Unternehmen und die reichen - keine Ahnung<sup>11</sup> - Industrieverbände, das ist

9) wett|machen: aus|gleichen  
10) potesse (lat.): können

so auch nicht richtig. Diese ,NGO's(, die) haben schon eine hohe Durchschlagskraft im Bereich Lobbyismus.“ [...]

[Bülow:] „Wenn ich jetzt einen Vertreter [...] vom Umweltverband oder sonstwie [vor mir] habe, dann ist es natürlich so, daß sie vor allem erstmal sehr, sehr vehement<sup>12</sup> sagen, was man alles falsch gemacht hat, und daß das doch nicht geht. Und wenn ich auf der andern Seite (natürlich) jemanden habe beispielsweise von der Energie-Lobby, dann tritt der natürlich ganz anders auf: Der hat sich super<sup>A28</sup> informiert, der hat im Zweifelsfall [als ‚Fan‘] den gleichen Fußballverein, weil er auch das weiß, und er kennt jemanden aus dem Wahlkreis und redet erstmal gar nicht über Fachfragen, sondern stellt (er) einfach erstmal eine Verbindung zu dem Abgeordneten her, und das nenne ich  
15 halt Wohlfühl-Lobbyismus, weil: Das führt irgendwann zum Vertrauensaufbau.“ [...]

20 „Wir haben Mitglieder, und deren Meinung sammeln wir erst einmal ein“, sagt Andreas Wieg, Pressesprecher von der Genossenschaft der Energieversorger. „Wie können wir dann eben aus dem, was wir von den Genossenschaften hören, (dann eben)  
25 konkrete Positionen und Forderungen aufschreiben, die wir dann mit der Politik besprechen? Es klingt

11) Er weiß nicht, welches Beispiel er hier nennen soll. Er sagt, was ihm gerade einfällt.<sup>A2</sup>  
12) vehemens (lat.): heftig, stürmisch

jetzt leider sehr langweilig, was ich Ihnen die ganze Zeit sage, aber es gibt natürlich grundsätzlich 2 Richtungen, in denen man mit Gesprächen geht: Das eine sind natürlich die Abgeordneten des Deutschen Bundestages. Mit denen reden wir dann natürlich konkret darüber, was wir aus den Regionen hören. Das zweite sind die Gespräche mit dem zuständigen Ministerium.“ [...]

[Göppel:] „Es gibt eine Faszination der Wirtschafts-Macht. Es gab Kollegen, die aus einfachen Berufen kamen - ich sag' mal Normalbevölkerung -, die dann aber im Mandat<sup>13</sup> waren und fasziniert waren von den Leuten der Siemens-Chef-Etage, des BDI<sup>14</sup>, Mercedes oder ... Manchmal kam mir das vor, als ob sie mitgewachsen wären mit der Bedeutung ihrer Gesprächspartner [...], und aus dieser Faszination der Wirtschafts-Macht heraus wurden das zum Teil glühende Verfechter<sup>15</sup> dieser Interessen, die eigentlich soziologisch ihre Interessen gar nicht gewesen wären.“ [...]

Im deutschen Umweltministerium ist ein ehemaliger Präsident des Naturschutzbundes Staatssekretär. Ein Funktionär der Deutschen Umwelthilfe ist Staatssekretär im Bundeswirtschaftsministerium. Politiker wechseln in Scharen zu Lobbygruppen

13) mandare (lat.): an|vertrauen, beauftragen (Abgeordnete bekommen von ihren Wählern das Mandat, ihre Interessen zu vertreten.)

14) der Bundesverband<sup>3</sup> der Deutschen Industrie

15) Was man verfiicht, dafür setzt man sich ein.

und Verbänden.

„Es gibt natürlich Lebensläufe, wo die Betroffenen dann in finanzielle Schwierigkeiten geraten. Das sind vor allem solche Leute, die kein festes berufliches Fundament haben. Und das sehe ich schon als Problem, z. B. der Spruch jetzt aktuell von Markus Söder bezogen auf die CSU: Die CSU muß ‚jünger und weiblicher‘<sup>16</sup> werden. Also ‚jünger‘: Da kommen Leute in die Parlamente, die noch kaum ihr Studium abgeschlossen haben! Und das meine ich mit dem fehlenden beruflichen Fundament.“

In Berlin gibt es bisher kein Transparenzregister, in dem Lobbyisten ihre Tätigkeit und Abgeordnete ihre Kontakte öffentlich machen müssen wie in Brüssel. [...] Die Bundesregierung gab auf eine kleine Anfrage 2006 an, daß rund 100 Personen von Verbänden und Unternehmen in Bundesministerien tätig waren und an Formulierungen von Gesetzen beteiligt waren. [...]

10.45 Sonntag, 20. September 2020, 20.05 - 21.00 Uhr

Deutschlandfunk: „Freistil“. Der **Komiker** Fips Asmussen ist am 9. 8. 2020 im Alter von 82 Jahren verstorben. (Im Jahr) 2017 hatte der SWR<sup>17</sup> das Phänomen Asmussen in einem Feature<sup>2</sup> dargestellt:

25 „Witz, komm raus! - Fips Asmussen, der letzte Al-

16) am 18. 10. 2019 auf dem CSU-Parteitag

17) der Südwestrundfunk

leinunterhalter“ hieß diese Sendung<sup>18</sup>, die wir jetzt<sup>19</sup> in unserer Reihe „Freistil“ ausstrahlen.<sup>20</sup> (Man hört, wie eine  
5 Tonbandkassette in ein Kassettengerät eingelegt, das Fach zugeklappt und die Wiedergabetaste gedrückt wird.)



Berlin, 1990  
(www.bing)

10 „Da sagt der Amerikaner:  
10 ‚Wir waren schon auf dem Mond!‘,  
sagt der Franzose: ‚Wir fliegen demnächst auf den Mars!‘, sagt der Ostfrieser<sup>21</sup>: ‚Wir fliegen demnächst auf die Sonne!‘, sagen die beiden: ‚[...] Da ist es doch viel zu heiß!‘ - ‚Ja, wir landen ja  
15 nachts!‘ Nein, die Ostfriesen sind ein Thema<sup>21</sup>! Die haben ja auch um die Badewanne alle ein Gitter, damit sie nicht so weit hinausschwimmen. Die haben auch in der Badewanne zwei Abflüsse: einen für Kaltwasser, einen für Warmwasser. In Ostfriesen-  
20 land hat sich neulich (einer) einer die Füße verbrannt. Der wollte sich die Gulaschsuppe kochen, [und] auf der Dose stand: ‚Vor Öffnen 10 Minuten in kochendes Wasser stellen!‘“ [...]

18) gesendet Donnerstag, den 23. Februar 2017

19) auf SWR II, dem 2. Hörfunkprogramm des SWR, schon noch einmal in der Sendereihe „Feature am Sonntag“ am 29. 12. 2019 um 14.05 Uhr gesendet

20) Vgl. Nr. 471 (V '20), S. 25 - 31; Nr. 473, S. 37/38 und 46/47; Nr. 484, S. 7 - 13!

21) Vgl. Nr. 362 (IV '1), S. 18 - 34, 61! S. 18, Z. 19 - 21: Deswegen werden sie Witzfiguren.

In der Zeit, in der Fips Asmussen die Witze erzählt, lernt er schon wieder neue auswendig. [...] „Ich mußte neulich vor Gericht aussagen - nicht? - zur Person. Ich sage: ‚Herr Richter, mein  
5 Name ist Fips Asmussen. Ich bin Deutschlands bekanntester und größter Humorist, den es je gegeben hat.‘ sagt der: ‚Prahlen<sup>22</sup> Sie immer so herum?‘ Ich sage: ‚Nein, Herr Richter, aber ich stehe hier ja unter Eid.‘“

10 Fips Asmussen ist eine Institution in Sachen Humor [...]: So steht es auf Fips Asmussens „Homepage“, großmäulig übertrieben, aber auch nicht ganz falsch. Seit fast 50 Jahren macht er das, was er macht. „Er führt ja, du, er führt eine wirklich  
15 glückliche Ehe. [...] Ich sage: ‚Wie hast du deine Frau kennengelernt?‘ Sagt er: ‚Ich habe mal nach meinem Hund gepfiffen, aber sie war schneller, du!‘ Neulich, typisch: Das ist eine Ehe! Er sitzt vorm Fernseher. Beine hoch - weißt du? -, Zigarre an - weißt du? - Bierflasche in der Hand, nicht? Und sie baut<sup>A44</sup> sich vor ihm auf, legt einen eleganten Striptease aufs Parkett - er rührt sich nicht, zeigt keine Reaktion. Sagt sie plötzlich:  
20 ‚Sag mal, weißt du eigentlich, was ich hier mache?‘ Sagt er: ‚Ja, du sortierst die Sachen für die Altkleidersammlung.‘ [...] Ja, Kinder, ihr habt's gut, ihr habt's gut, ihr braucht nur zu lachen. Aber kommt<sup>23</sup> mal auf so einen Blödsinn! Nicht?  
25 22) herum|prahlen: sich überall selber loben



(Foto: Jonas Rogowski, Rostock, 29. 9. 2012)

Und ... Ja, ehrlich!“

Er kommt [auf einer Tournee auch] dorthin, wo er angefangen hat, in seine Heimatstadt: nach Hamburg, zum „Heimspiel“ im „Schmidts Tivoli-Theater“  
5 auf der Reeperbahn<sup>24</sup>. „Und wenn wir mal nach Hamburg kommen, dann weiß ich, was ich tue!“ [...]

Asmussen parkt am Hintereingang des Theaters und steht dann im grauen Hamburger Nachmittag auf dem Kopfsteinpflaster. Jahrgang '38, ein kleiner,  
10 runder Mann mit grauen Locken und einer kalten Zigarre im Mund. Schon auf der Straße fängt er an zu

23) Worauf man kommt, das fällt einem ein.

24) So heißt in Hamburg die Straße mitten im Vergnügungsviertel im Stadtteil St. Pauli.

erzählen.

„Ich bin, glaube ich, zum achten Mal hier oder [so et]was, und immer voll die Bude, immer mit 600 Leuten, und das sind alles Fans.“

5 „Macht ihr hinten den Vorhang noch ein bißchen lustig?“ - „Ja, genau, wie immer. [Haben Sie] irgendeine Vorliebe an Farben?“ - „Nein, Blau und Blau und Rot ist immer ganz hübsch, nicht?“ Asmussen nimmt den Bühnenraum sofort in Besitz, testet den  
10 „Sound“, das Licht, und wirkt dabei so, als wollte er am liebsten auch den Technikern sein Programm präsentieren.

„Und dann fangen wir so ... Was war das immer? 10 nach [acht]?“ - „20 nach [acht].“ - „20 nach sind wir heute?“ - „Nein, [nicht nur heute]. So im ... Eigentlich immer: immer so 20 nach.“ „Ah ja. Na, [das] ist mir auch egal. Dann könnt ihr das Licht heruntermachen<sup>25</sup> und das Licht an, wie im Theater, (wie im) wie im Kino: Jetzt geht es los, das ist  
20 der Punkt, nicht? Und wenn der Künstler dann kommt, muß das Licht auf der Bühne schon an sein.“ - „Gut.“ -: „Also nicht erst, wenn ich hier gehe.“ - „Jaja...“ - „Ich wollte nämlich: Die Leute müssen denken, ich komme da oben heraus.“ - „Genau!“ [...]

25 Interview in der Theatergarderobe. Fips Asmussen nimmt meine vorbereiteten Fragen zwar zur Kenntnis, läßt sie anschließend aber elegant links<sup>26</sup>

25) bei dem Licht die Lichtstärke reduzieren

26) Was man links liegen läßt, beachtet man nicht.



Hamburg: Binnenalster (St., 18. 7. 2006) - binnen: innerhalb von der Stadt (auch 449, S. 55)

liegen und monologisiert einfach durch. Fips Asmussen trägt seine Fips-Asmussen-Maske<sup>27</sup> und denkt nicht daran, sie abzunehmen.

„Meine Frau sagt immer: Du, wenn du auf der Bühne  
5 bist, du füllst die Bühne. Ich sage: Das kann ich gar nicht beurteilen. Ja, sagt sie, das stimmt aber. Ich sage: Das höre ich natürlich gerne, das ist klar. Aber Witze zu konstruieren, das ist auch eine Wissenschaft. Das muß dir liegen (in) [von]  
10 der Sprache her. Und alle unwichtigen Sachen - nicht? -: ,Da kommt er herein, und dann sagt sie ...‘ Und das ist alles Käse<sup>28</sup>. Das muß viel schnell-

27) Er bleibt der Mensch, als den er sich auf der Bühne darstellt.

28) „Käse“: überflüssig, sinnlos

ler gehen: ,Sagt meine Frau neulich: Paß mal auf! ... Nicht immer so: ,Da kommt sie herein, und sie war also geschafft<sup>29</sup> von der Arbeit, und dann sagt ...‘! Das sagt [nichts], das kannst du alles  
5 vergessen. Es muß sofort auf den Kern dieser Geschichte kommen, es sei denn, du brauchst ein Vorspiel dafür.“ [...]

„Fritzchen, wo wurde der Friedensvertrag von 1918 unterzeichnet?‘ Da sagt der: ,Unten rechts,  
10 Herr Lehrer!‘ [...] „Auf der Reeperbahn<sup>24</sup> haben sie jetzt einen festgenommen wegen unerlaubten Waffenbesitzes. Der hatte zwei Messer im Rücken.“ [...]

Wäre die Tonbandkassette nicht schon seit Mitte der '60er Jahre auf dem Markt gewesen, für Fips  
15 Asmussen hätte man sie erfinden müssen, denn das war sein Medium. Über die Kassette kam er ab 1973 zu den Leuten. [...]

„[Da] sitzen wir neulich morgens beim Frühstück, [und] ich sage: ,Na, Schatz, steht etwas  
20 Neues in der Zeitung?‘ Sagt sie: ,Ja, das Datum!‘ Ich sage: ,Nein.‘ Ich sage: ,Was sonst?‘ ,Ja‘, sagt sie, ,unser Nachbar ist gestorben.‘ ,Oh‘, sage ich, ,das ist aber ärgerlich. Ich war heute abend noch zum Skat<sup>30</sup> mit ihm verabredet.‘ ,Ja‘, sagt sie,  
25 ,das steht hier auch: ,Statt Karten<sup>31</sup>.‘ [...] ,Herr

29) (Umgangssprache): erschöpft

30) Das ist ein Kartenspiel.

31) Daß jemand gestorben ist, teilt man meist auf einer Karte mit, aber eine Todesanzeige (Vgl. Nr. 477, Seite 35!) kann einem die Mühe, Karten zu verschicken, sparen.

Doktor, Sie müssen mich unbedingt krankschreiben<sup>32</sup>!‘ [Da] sagt er: ‚Was fehlt<sup>33</sup> Ihnen denn?‘ Ich sage: ‚Ein freier Tag.‘“

Im Programm bleiben darf, was ankommt; der Rest fliegt hinaus. Die Pointe ist für Asmussen alles. Die Wirkung eines jeden Witzes entscheidet sich am Schluß. Wichtig ist, was „hinten herauskommt“: Lacher oder nicht. [...]

„[Kennen Sie den<sup>34</sup>,] wie bei der Examensprüfung der Professor zu einem Kandidaten sagt: „Ich stelle Ihnen nur eine einzige Frage. Wenn Sie die richtig beantworten, haben Sie Ihren Schein<sup>35</sup>, haben Sie das Examen<sup>36</sup> bestanden.“ - ‚Also bitte, die Frage!‘ - ‚Was ist das? Sie schlüpfen hinein, Sie fühlen sich darin wohl, Sie können darin laufen, Sie können darin springen - was ist das?‘ ‚Ja‘, sagt er, ‚Herr Professor, sind da Schnürsenkel dran?‘ - Sagt er: ‚Ja.‘ - ‚Dann sind das Schuhe!‘ Sagt er: ‚Richtig, Sie haben [die Prüfung] bestanden.‘ Der geht hinaus, [und da] sagt sein Kumpel<sup>37</sup>: ‚Du[

32) Wem ein Arzt bescheinigt, daß er krank ist, bekommt weiter Geld von der Firma, und die Tage werden ihm nicht auf den Urlaub angerechnet.

33) Daß jemandem etwas fehlt, bedeutet, daß er nicht ganz gesund ist.

34) „Kennen Sie den?“ hieß seine Tonbandkassette von 1986, die hier verwendet wird.

35) im Studium die Bescheinigung erfolgreicher Teilnahme an einem Seminar oder einer Übung

36) Diesem Examenskandidaten fehlt fürs Examen nur noch dieser eine Schein<sup>35</sup>.

37) der Kumpel, -: der Kumpan, -e; der Geselle, -n; der Kamerad, -en; der Arbeitskollege, -n

kannst du mir einen Tipp geben]<sup>38</sup>?‘ - ‚Paß auf, der stellt nur eine einzige Frage, eine einzige. Du mußt nur fragen: Sind da Schnürsenkel dran? Und wenn er sagt: Ja!, dann sind das Schuhe.‘ Der geht hinein, sagt der Professor: ‚[Eine] Frage an Sie: Was ist das? Hängt an der Wand, macht tick-tack<sup>39</sup>, manchmal kommt ein Kuckuck heraus.‘ Sagt er: ‚Herr Professor, sind da Schnürsenkel dran?‘ Sagt er: ‚Nein.‘ Sagt er: ‚Dann sind das Pantoffeln!‘ [...] Ich glaube, Sie merken es schon: Was ich hier [erzähle], das sind alles Themen aus dem Leben gegriffen. Und das soll der rote Faden sein: Dinge aus dem Leben gegriffen<sup>40</sup>. [...] Hört man die Kassetten in chronologischer Reihenfolge, kommt<sup>23</sup> man kaum darauf, daß sich außerhalb der Witze-Welt überhaupt noch etwas ereignet hat.<sup>20</sup> [...]

„Wie mein Nachbar neulich so schön sagte: ‚Und zum Frühstück, na, da brauche ich immer eine Flasche Whisky, eine Mettwurst und einen Hund.‘ Ich sage: ‚Wozu denn den Hund?‘ - ‚Na, einer muß ja die Mettwurst fressen.‘ [...]

„Ich bin ja der größte Beklaute<sup>41</sup> in Deutschland. Die machen alle Asmussen: Die Gags [sind von mir].“ [...] Einige Jahre lang tauchen Asmussens Gags überall auf. [...] Die Einschaltquoten der von

38) bei der Übernahme von der Kassette<sup>35</sup> für diese Sendung verlorenggegangen

39) onomatopoetisch<sup>A59</sup>: das Ticken einer Uhr

40) „Witze am laufenden Band“ II (1975)

41) klauen (Umgangssprache): stehlen (ie), a, o (Man hat ihm viele Witze gestohlen.)

Asmussens Pointen belieferten Sendungen sind im-  
mens. Die halbe Nation schaut zu, wenn aus ge-  
sprochenen Witzen gespielte Szenen gemacht werden  
- viel zu dicke Brillengläser und falsche Zähne  
5 inklusive. [...] „Der eine Gag, den wiederholen sie  
heute immer noch: ‚Weißt du, Herbert, als ich aus  
dem Fenster sah, graute der Morgen.‘ [Da] sagt er:  
‚Dem Morgen. Dem Morgen!‘ Ein Riesengag<sup>42</sup>, ist  
aber von Asmussen.“ [Das sind] Witze, die nicht  
10 mehr einzufangen sind, weil sie sich längst ins  
kollektive Gedächtnis eingegraben haben. Ihre Ur-  
heberschaft hat sich mit der Zeit verflüchtigt.  
Sie sind „Traditionals“, weitererzählt auf Schul-  
höfen, in Großraumbüros, Kantinen und Kneipen.  
15 [...] „Witze sind frei. Was soll das auch? Ich ha-  
be kein Interesse, nicht? Was soll das?“ [...]

Im „Schmidts Tivoli-Theater“ trifft Asmussen  
die letzten Vorbereitungen für den Abend und lie-  
fert dem (Lichtmann) [Beleuchter] nebenbei eine  
20 kleine Nachhilfestunde in Sachen Humor-Theorie,  
wofür der sonst umständlich bei Henri Bergson hät-  
te nachschlagen müssen, unter dem Stichwort: „La-  
chen als soziale Geste“. [...] „Leute bei Licht  
lachen nicht gern. Deshalb lachen die Leute im Ki-  
25 no wesentlich mehr, weil es da dunkel ist. Wenn sie  
ihren Nachbarn sehen würden, würden sie nicht la-  
chen.“ [...]

42) Riesen..., riesig: sehr groß (Riesen sind 2- oder  
3mal so groß wie Menschen.)

„Da macht seine Frau neulich am offenen Fenster  
Freiübungen. Sagt er: ‚Alte, zieh die Gardinen zu,  
sonst denken die Nachbarn, ich hätte dich nur wegen  
deines Geldes geheiratet!‘“ [...]

5 Rainer Pries singt Brecht - natürlich auf Lang-  
spielplatte, wie es sich für ein kulturelles Pro-  
gramm gehört. Es sind die frühen Tage, Ende der  
'60er Jahre, die Tage vor dem Künstlernamen, vor  
der Regenbogen-Weste, vor dem Erfolg. [...] „Und da  
10 hat mir jemand, irgendjemand, eine Bar angeboten,  
und das war die ‚Violette Zwiebel‘, und die habe  
ich 4 Jahre (gemacht) [gehabt].“

„In Hamburg sind die Nächte lang, so viele schö-  
ne Stunden lang. Die[se Stunden] möchte ich mit  
15 dir glücklich sein, und jede Stunde(, die) ist  
mein. Wenn wir bei Nacht am Hafen stehen und  
träumend in die Ferne sehen, wenn Mondschein auf  
die Alster<sup>43</sup> fällt, vergessen wir die ganze Welt.“  
Rainer Pries, ein vielseitiger „Entertainer“: Als  
20 einer der letzten übriggebliebenen Alleinunter-  
halter betreibt Rainer Pries eine - wie er es  
nennt - „Nachtbar ohne Diskothek“ in der Hamburger  
Ifflandstraße mit dem Namen „Die Violette Zwiebel“.  
Begleitet von einem Hammond-Organisten serviert  
25 dieser sympathische junge Künstler hier allnächt-  
lich mehr als Alkohol und eine prima<sup>44</sup> Zwiebelsup-  
pe. [...]

43) Die Alster ist ein Nebenfluß der Elbe. Mitten in  
Hamburg bildet sie einen See: Foto auf S. 41!

„Da habe ich hinterm Tresen<sup>45</sup> gestanden mit einem Mikrofon und habe die Leute unterhalten, hatte einen Keyboard-Spieler, der mich begleitet hat bei gewissen Chansons (oder) [und] so weiter. Auch bei Gedichten hat er mich untermalt und so. Das fanden die Leute wahnsinnig<sup>46</sup> gut. [...] Das habe ich irgendwann aufgegeben, aus finanziellen Gründen, zu viel Arbeit!“ [...] Aus Rainer Pries wird Fips Asmussen: Fips, weil [das] lustig [klingt], Asmussen, weil [das] norddeutsch [klingt]. Dazu kommen die Mütze auf dem Kopf und der Anker auf dem Pullover. [...]

<sup>47</sup>„Und da sagt der eine: ‚Herr Ober, warum haben Sie denn den Daumen in meiner Suppe? Muß das sein?‘ [Da] sagt der: ‚Ja, das muß sein. Wärme ist gut gegen Rheuma. [Das] hat mir mein Arzt verordnet.‘ - ‚Können Sie nicht Ihren Daumen auch woanders hintun?‘ [Da] sagt der: ‚Doch das mache ich immer, wenn ich auf die Suppe warte.‘“ [...]

Dieses verhältnismäßig junge Publikum, das kurz vor acht noch auf eine letzte Zigarette vor dem „Tivoli-Theater“ auf der Reeperbahn<sup>24</sup> steht und friert, weiß ganz genau, was es sich von Fips Asmussen wünscht und auch bekommen wird. [...]

44) prima (lat.: die Erste): sehr gut

45) der Tresen, -: die Theke, an der in einer Gaststätte Getränke ausgeschenkt werden

46) (Umgangssprache): in hohem Maße, sehr

47) Das Tonbandgerät wird eingeschaltet. Die Kassette „Auch das noch!“ ist von 1988.

Asmussen kommt durch den Publikumseingang in den Saal, wird eingefangen vom „Spot[light]“ und geht dann langsam in Richtung Bühne, schüttelt unterwegs Hände und hält Zwiesprache mit denen, die am Weg sitzen.

„Und ich frage euch: ‚Ist die Stimmung gut?‘ [Das] wird sich gleich ändern! - Nett, daß du gekommen bist. Mit dir habe ich gar nicht gerechnet, Alter, heute abend. Du kommst mit *einem* Stuhl aus, nicht? Ja. Alter, du ißt nicht zu viel, du gehst zu selten aufs Klo, das ist es, nicht? Aber hier, du! Schönes Pärchen, hier im Schatten. Ey, ey, ey! Ein flottes Kerlchen, nicht? Schläft<sup>48</sup> er schon durch?“ [...]

Das hochtourige Vom-Stapel-Lassen der Gags, das man von den [Tonband]kassetten noch im Ohr hat, ist einer deutlich gemächlicheren Gangart gewichen. Alles Auftrumpfende, Überrollende, gnadenlos Offensive ist weg. Asmussen läßt, sicher auch altersbedingt, sich selbst und dem Publikum viel mehr Zeit. Pausen sind nun fester Bestandteil des Programms. Aber sonst? Sonst ist alles wie immer. [...]

„Neulich sollte ich einen Tennisplatz einweihen. [Da] habe ich das Netz durchgeschnitten. - [Da] klopft einer an die Tür und sagt: ‚Guten Tag, ich soll Ihr Klavier abholen.‘ Ich sage: ‚Sie ha-

48) Bis zum Alter von 5 oder 6 Monaten schlafen Kleinkinder nachts noch nicht durch.

KURT TUCHOLSKY  
GESAMMELTE WERKE

HERAUSGEGEBEN VON  
MARY GEROLD-TUCHOLSKY

FRITZ J. RADDATZ

BAND II

1925—1928

ROWOHLT VERLAG

(1927) S. 839/840

DAS IDEAL

Ja, das möchtest:

Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse,  
vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße;  
mit schöner Aussicht, ländlich-mondän,  
vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn —  
aber abends zum Kino hast du nicht weit.

Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit:

Neun Zimmer, — nein, doch lieber zehn!  
Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn,  
Radio, Zentralheizung, Vakuum,  
eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm,  
eine süße Frau voller Rasse und Verve —  
(und eine fürs Wochenend, zur Reserve) —,  
eine Bibliothek und drumherum  
Einsamkeit und Hummelgesumm.

ben doch nur *einen* Arm!‘ [Da] sagt er: ‚Wieso? Haben Sie zwei Klaviere?‘ [...]

„Ich mache auch heute so ein kleines Gedicht zum Schluß hier im Programm: Kurt Tucholsky. ‚Das Ideal‘ heißt das. Ich weiß nicht, ob ihr so etwas kennt. Das ist immer sehr schön, und das kommt auch immer sehr gut an [...], und dann werden sie nachdenklich, und dann hören 600 Leute hier zu. Das ist doch auch schön. ‚Na, das möchtest du: / eine

1.— 5. Tausend März 1961  
6.— 8. Tausend August 1967  
9.—11. Tausend September 1972

Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste,  
acht Autos, Motorrad — alles lenkst  
natürlich selber — das wär ja gelacht!  
Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd.

Ja, und das hab ich ganz vergessen:  
Prima Küche — erstes Essen —  
alte Weine aus schönem Pokal —  
und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal.  
Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion.  
Und noch ne Million und noch ne Million.  
Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit.  
Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit.

Ja, das möchtest!

Aber, wie das so ist hienieden:  
manchmal scheint so, als sei es beschieden  
nur pöapö, das irdische Glück.  
Immer fehlt dir irgendein Stück.  
Hast du Geld, dann hast du nicht Käten;  
hast du die Frau, dann fehlst dir Moneten —  
hast du die Geisha, dann störst dich der Fächer:  
bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher.

Etwas ist immer.

Tröste dich

Jedes Glück hat einen kleinen Stich.  
Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten.  
Daß einer alles hat:  
das ist selten.

Villa im Grünen mit großer Terrasse, / vorne die Ostsee, hinten die Friedrichstraße<sup>49</sup>; / mit schöner Aussicht, ländlich-mondän. / (Vons) [vom] Badezimmer aus kannst du die Zugspitze sehen. Abends  
5 zum Kino hast du es nicht weit. // Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit: // Neun Zimmer — nein, doch lieber zehn! / Ein Dachgarten, wo die Eichen darauf stehen, / Radio, Zentralheizung, Vakuum[-Kühlanlage], / eine Dienerschaft, gut erzogen  
10 und stumm, / eine süße Frau voller Rasse und Verve, / eine fürs Wochenende, zur Reserve. / [Eine] Bibliothek und darum herum / Einsamkeit und Hummelgesumm. // Im Stall: 2 Ponys, 4 Vollbluthengste, / 8 Autos, Motorrad: Alles lenkst du / natürlich selbst. — Das wäre<sup>50</sup> ja gelacht! Zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd. // Mhm, [das] habe ich ganz vergessen: Prima<sup>44</sup> Küche, erst[klassig]es Essen, / alte Weine aus einem schönen Pokal, / und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal. / Und Geld  
20 und Schmuck, eine riesige<sup>42</sup> Portion, / und noch eine Million, und noch eine Million! / Reisen und fröhliche Lebensbuntheit, famose<sup>51</sup> Kinder, ewige Gesundheit!“

Asmussen hat das Tucholsky-Gedicht schon 1969  
25 im Programm gehabt — als Kneipenwirt in der „Violetten Zwiebel“. Es ist seine Art zu sagen, daß es

49) die Nord-Süd-Straße mitten durch Berlin

50) unreal: wenn er die nicht selber lenkte

51) famosus (lat.): oft erwähnt, allgemein bekannt, ausgezeichnet

manchmal sinnvoll ist, sich mit dem kleinen Glück zu begnügen und das wertzuschätzen, was man hat. Asmussen hat sich immer daran gehalten, und so fließen am Ende dieses Abends [im Tivoli-Theater] auf der Reeperbahn fast 50 Jahre ineinander, als (sei) [wäre] dazwischen gar nichts passiert, und so ist es ja eigentlich auch.

„Ja, das möchtest du! // Aber, wie das so ist hienieden<sup>52</sup>: / Immer scheint es so, als sei es beschieden<sup>53</sup> / nur peu à peu<sup>54</sup>: das irdische Glück. / Immer fehlt dir irgendein Stück. / Hast du Geld, [dann] hast du nicht Käthen<sup>55</sup>; / hast du die Frau, dann fehlen die Moneten<sup>56</sup>, // hast du die Geisha, stört dich der Fächer, / mal fehlt<sup>57</sup> es am Wein, mal fehlt es am Becher: // Etwas ist immer. / Tröste dich! // Jedes Glück braucht einen kleinen Stich. / Man möchte so viel haben, sein und gelten. / Daß einer alles hat, Freunde, / ist - Gott sei Dank! - selten. Ich danke euch.“ Dann ist's vorbei. [...]

[Sie hörten] ein Feature<sup>2</sup> von Oliver Kobold und Jochen Wobser. [...] Produktion: Südwestrundfunk, 2017<sup>18</sup>.

52) hienieden: hier unten - auf der Erde  
 53) Was jemandem beschieden ist, hat Gott für ihn so vorgesehen.  
 54) peu à peu (frz.): allmählich, nach und nach (un peu, frz.: etwas, ein bißchen)  
 55) Käthe: weiblicher Vorname (Katharina)  
 56) moneta (lat.): die Münze, -n; das Geld  
 57) Wem es an etwas fehlt, dem fehlt das.

Inhaltsverzeichnis des Beihefts  
 zu Nr. 484 (Juni 2021)

	Rechts-Extremismus (11. 2. 2020)	Seite 1 - 6
	Corona-Viren-Infektionen (11. 12., 16. 9.)	1, 7
5	Arbeitsangebote im Internet (10. 7.)	45 - 49
	Der Einfluß von Firmen in Schulen (26. 4.)	29 - 37
	Eine Düsseldorfer Kabarettistin (16. 9.)	7 - 13
	Soziale Regeln und Normen (4. 7.)	37 - 45
	Mutter und Tochter* (17. 9.)	13 - 26

26.15 \*Übungsaufgabe zu Nr. 484

Schreiben Sie bitte, was Sie hier hören, auf Blätter A 4 mit weitem Zeilenabstand, indem Sie jede 2. Zeile zum Verbessern frei lassen, schreiben Sie aufs 1. Blatt Ihren Namen, Ihre Adresse und eine Fax-Nummer, unter der Sie zu erreichen sind, und schicken Sie das dann bitte bis Monatsende an die Redaktion: Ishiyama Shosai, Japan 171-0021 Tokio, Toshima-Ku, Nishi-Ikebukuro 5-21-6-205.

Innerhalb von zwei Wochen bekommen Sie dann als Fax Ihre Zensur von 1 - 10 Punkten (10  $\hat{=}$  sehr gut) und den Text, damit Sie selber verbessern, was Sie geschrieben haben, und sich überlegen, woher diese Fehler kommen und was Sie noch üben müssen.

Was Sie hören, ist eine Zusammenfassung eines Teils dessen, was Sie letztes Mal in „Direkt aus Europa auf deutsch“ gehört haben. Wenn Sie Schwierigkeiten haben, hören Sie sich das bitte noch einmal an und sehen Sie sich im Beiheft an, wie die Eigennamen geschrieben werden! Vokabeln schlagen Sie bitte in einem Wörterbuch nach!



**Direkt aus Europa auf deutsch**

5 編集者 宇田 あや子  
矢野 由美子  
田畑 智子  
森田 里津子  
市田 せつ子  
監修 Heinz Steinberg  
〔元東京外国語大学客員教授〕  
10 発行 ドイツ・ゼミ 石山書齋  
〒171-0021 東京都豊島区西池袋5-21-6-205  
<http://aufdeutsch.news.coocan.jp>  
振替/00160-6-44434

15 ある国のニュースを聞けば、今そこで何が話題になり、人々が  
どんな生活意識を持って暮らしているのかがわかります。この独  
習教材は、毎月、ドイツ・オーストリア・スイスのラジオニュース  
を厳選してヨーロッパ事情を紹介します。論説や討論会、各種イ  
ンタビューなどを通じて、生きたドイツ語に触れることができま  
す。

20 音声の収録時間は約 60 分です。全文テキスト付なので、内容が  
確認できます。また、テキストの各頁下にあるドイツ語の注によ  
り、辞書に頼らずに、ドイツ語で考え、ドイツ語で理解する習慣  
が身につきます。繰り返し聞けば、聞き取り能力が大きく向上す  
るとともに、ドイツ語の自然な表現を習得することが出来ます。

25 ドイツ語検定 1、2 級対策としても最適です。

音声は毎月 8 日、テキストは 10 日から毎号 1 年間、インターネ  
ット上で提供します。

活用法の一例： 聞き取り作文用学習教材として

- 5 1) まずコンピューターをテープレコーダーにつなぎ、音声をテ  
ープに入れます。そのテープを聞いた上で、興味のある項目  
を選んでテキストにざっと目を通します。固有名詞、知らな  
い単語や熟語を書き出し、あらかじめ独辞典等で意味と用  
法を調べておきます。
- 10 2) そのテープを、自分の聞き取れる範囲で少しずつ聞いて、そ  
の部分を書き取ります。書いた文が意味の通じるものになっ  
ているか、前後の文内容から見て筋が通っているか、文法的  
な誤りがないかどうかなどを検討します。
- 3) 2) を繰り返して、ある程度の分量になったら、テキストを  
見て、合っているかどうかチェックします。間違えたところ  
は、なぜ間違えたのかを考えてみれば、次に同じような間違  
いをせずに済むでしょう。

15 聞き取り作文訓練・実力テスト

毎月、前号の内容より一部分を要約して、B面の最後に収録して  
います。その文章を書き取り、コピーしたものを各月末日までに石  
山書齋宛て、郵送してください。採点の上、模範解答をファクス  
にてお送り致しますので、お名前とご住所のほかに、Fax 番号を必  
20 ずお書き添え下さい。166号からも受け付けます。

[この独習教材は無料で使用できますが、製作支援のために寄付  
を下さる方は、1号あたり 1,000円、年間 12,000円 [学生半額] を 郵便振替口座 00160-6-44434 ドイ  
ツ・ゼミ にお振込み下さい。]

25 バックナンバーのご案内

266~277号は朝日出版社 (Fax: 03-3261-0532) が取り扱っております。ファクスでお気軽にお問い合わせ  
下さい。265号まではホームページ15番をご参照下さい。